

## **Droste-Hülshoff, Annette von: Der Hünenstein (1844)**

1 Zur Zeit der Scheide zwischen Nacht und Tag,  
2 Als wie ein siecher Greis die Haide lag  
3 Und ihr Gestöhn des Moores Teppich regte,  
4 Krankhafte Funken im verwirrten Haar  
5 Elektrisch blitzten, und, ein dunkler Mahr,  
6 Sich über sie die Wolkenschichte legte;

7 Zu dieser Dämmerstunde war's, als ich  
8 Einsam hinaus mit meinen Sorgen schlich,  
9 Und wenig dachte, was es draußen treibe.  
10 Nachdenklich schritt ich, und bemerkte nicht  
11 Des Krautes Wallen und des Wurmes Licht,  
12 Ich sah auch nicht, als stieg die Mondesscheibe.

13 Grad war der Weg, ganz sonder Steg und Bruch;  
14 So träumt ich fort und, wie ein schlechtes Buch,  
15 Ein Pfennigs-Magazin uns auf der Reise  
16 Von Station zu Stationen plagt,  
17 Hab' zehnmal Weggeworf'nes ich benagt,  
18 Und fortgeleiert überdrüß'ge Weise.

19 Entwürfe wurden aus Entwürfen reif,  
20 Doch, wie die Schlange packt den eignen Schweif,  
21 Fand ich mich immer auf derselben Stelle;  
22 Da plötzlich fuhr ein plumper Schröter jach  
23 An's Auge mir, ich schreckte auf und lag  
24 Am Grund, um mich des Haidekrautes Welle.

25 Seltsames Lager, das ich mir erkor!  
26 Zur Rechten, Linken schwoll Gestein empor,  
27 Gewalt'ge Blöcke, rohe Porphirbrode;  
28 Mir überm Haupte reckte sich der Bau,  
29 Langhaar'ge Flechten rührten meine Brau,

30 Und mir zu Füßen schwankt' die Ginsterlode.

31 Ich wußte gleich, es war ein Hünengrab,  
32 Und fester drückt' ich meine Stirn hinab,  
33 Wollüstig saugend an des Grauens Süße,  
34 Bis es mit eis'gen Krallen mich gepackt,  
35 Bis wie ein Gletscher-Bronn des Blutes Takt  
36 Aufquoll und hämmert' unterm Mantelvieße.

37 Die Decke über mir, gesunken, schief,  
38 An der so blaß gehärmt das Mondlicht schlief,  
39 Wie eine Wittwe an des Gatten Grabe;  
40 Vom Hirtenfeuer Kohlenscheite sahn  
41 So leichenbrandig durch den Thimian,  
42 Daß ich sie abwärts schnellte mit dem Stabe.

43 Husch fuhr ein Kibitz schreiend aus dem Moos;  
44 Ich lachte auf; doch trug wie bügellos  
45 Mich Phantasie weit über Spalt und Barren.  
46 Dem Wind hab' ich gelauscht so scharf gespannt,  
47 Als bring er Kunde aus dem Geisterland,  
48 Und immer muß ich an die Decke starren.

49 Ha! welche Sehnen wälzten diesen Stein?  
50 Wer senkte diese wüsten Blöcke ein,

51 Als durch das Haid die Todtenklage schallte?  
52 Wer war die Drude, die im Abendstral  
53 Mit Run' und Spruch umwandelte das Thal,  
54 Indeß ihr gold'nes Haar im Winde wallte?

55 Dort ist der Osten, dort, drei Schuh im Grund,  
56 Dort steht die Urne und in ihrem Rund  
57 Ein wildes Herz zerstäubt zu Aschenflocken;  
58 Hier lagert sich der Traum vom Opferhain,

59 Und finster schütteln über diesen Stein  
60 Die grimmen Götter ihre Wolkenlocken.

61 Wie, sprach ich Zauberformel? Dort am Damm —  
62 Es steigt, es breitet sich wie Wellenkamm,  
63 Ein Riesenleib, gewalt'ger, höher immer;  
64 Nun greift es aus mit langgedehntem Schritt —  
65 Schau, wie es durch der Eiche Wipfel glitt,  
66 Durch seine Glieder zittern Mondenschimmer.

67 Komm her, komm nieder — um ist deine Zeit!  
68 Ich harre dein, im heil'gen Bad geweiht;  
69 Noch ist der Kirchenduft in meinem Kleide! —  
70 Da fährt es auf, da ballt es sich ergrimmt,  
71 Und langsam, eine dunkle Wolke, schwimmt  
72 Es über meinem Haupt entlang die Haide.

73 Ein Ruf, ein hüpfend Licht — es schwankt herbei —  
74 Und — „Herr, es regnet“ — sagte mein Lakai,  
75 Der ruhig über's Haupt den Schirm mir streckte.  
76 Noch einmal sah ich zum Gestein hinab:  
77 Ach Gott, es war doch nur ein rohes Grab,  
78 Das armen ausgedorrten Staub bedeckte! —

(Textopus: Der Hünenstein. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7273>)